

2. **Fraglich** ist weiterhin die suggerierte Feststellung, daß die beklagten Mißstände - sollten sie in dieser Form überhaupt zutreffen - eine Folge stetig gestiegener und noch steigender Studentenzahlen ist; in der Regel trifft dies - im Vergleich zu den Massenfächern - für die Vor- und Frühgeschichte in diesem Umfang nicht zu, zumindest ist dies von Universität zu Universität höchst unterschiedlich. Reformvorschläge bzw. die behauptete Notwendigkeit, das Grundstudium im Fach Vor- und Frühgeschichte zu reformieren, können daher nicht durch Studentenzahlen, sondern nur durch Fehlentwicklungen der Lehre im Fach selbst begründet werden; diese müßten freilich **detailliert** beschrieben werden (siehe 3.), was jedoch fehlt.

3. Ich bestreite nachdrücklich die beschriebenen Mißstände in den Punkten 1-4 in dieser **pauschalisierenden** Form. Jeglicher Versuch einer differenzierten Zustandsbeschreibung der unterstellten Mißstände fehlt; stattdessen werden "*Mängel und Defizite im Grundstudium*" reichlich unreflektiert und apodiktisch aufgelistet; werden einmal Beispiele genannt (3-4), so wird nicht begründet, warum diese Art der Lehre "*wenig effektiv*" sein soll, so das kritisierte "*Proseminar mit Referatvergabe als klassische (!) Lehrform*" (s.u.) und die behauptete "*einseitige (Ausbildung) auf eine akademische Laufbahn*" (sollen nur noch potentielle Hochschullehrer wissenschaftlich optimal ausgebildet werden?). Eine seriöse Kritik an dem Grundstudium, wie es derzeit mit allen Stärken **und** Schwächen strukturiert ist und - ohnehin an den Universitäten sehr unterschiedlich - gehandhabt wird, wird wie schon festgestellt, nicht formuliert; leider ein entscheidender Nachteil für eine konstruktive Diskussion zwischen Lehrenden und Lernenden und dann eben auch für die Überzeugungskraft der aus den «Mißständen» abgeleiteten «Reformvorschläge».

Volker Bierbrauer

Ein der Problematik und Bedeutung dieser Thematik angemessener (erbetener) "Kommentar" ist in der (gewünschten?) Kurzform kaum möglich; Mißverständnisse daher implizierend, sei er dennoch versucht; generell - und auch dies vorab - ist es erfreulich, wenn von studentischer Seite nicht nur kritik- und/oder reflektionslos «konsumiert» wird.

I. Zur Zustandsbeschreibung (Punkte 1-4):

1. Da die Zustandsbeschreibung mit den daraus abgeleiteten Thesen und Vorschlägen zur "*Reform des Grundstudiums*" von Studenten/innen von nur **fünf** Universitäten erarbeitet wurden, ist **fraglich**, ob dieses Meinungsbild repräsentativ ist. Frage: Lagen dem Arbeitskreis Studienordnungen und Zwischenprüfungsordnungen möglichst vieler Institute vor und hat man sich damit ausreichend vertraut gemacht, wie das Grundstudium auch sehr konkret dort gestaltet wird? Nach dem, was hier zu Papier gebracht wurde, muß ich dies bezweifeln.

II. Zu den «Reformvorschlägen» (Punkte 1-10) einige wenige Anmerkungen:

Generell: Die Vorschläge tendieren sehr stark zu einer Art **Verschulung der Ausbildung**; im Gegensatz zu den Massenfächern, in denen dergleichen vielleicht notwendig (und sinnvoll?) ist, waren es Gütezeichen und Stärke zugleich gerade der sog. Kleinen Fächer, hierzu nicht gezwungen zu sein. Die individuelle Gestaltungsmöglichkeit eines engagierten Hochschullehrers wird durch Punkt 3 (s.u.) zudem nicht unerheblich eingeschränkt.

1. Zu **Punkt 2:** Wegen der bekannten Problematik im sekundären Bildungsbereich (Stichwort: Hochschule nicht selten im Grundstudium Reparaturbetrieb der Gymnasien, im übrigen einer der Gründe für lange Studienzeiten) ist die Vergabe von **Referaten** und **schriftlichen Hausarbeiten** auch schon im 1. Semester besonders wichtig, um frühzeitig mit wissenschaftlicher

Arbeitsweise vertraut zu werden (Stichworte: Auseinandersetzen mit Literatur, Exzerpieren = Wichtiges von Unwichtigem trennen zu lernen etc.) und die Vortragsform zu erlernen. Der/die Studierende kommt auf diese Weise - vernünftige Betreuung vorausgesetzt - 1. somit bereits im 1. Semester in einen engen Kontakt zum Hochschullehrer und 2. erkennt er/sie rasch, ob dieses Studienfach das richtige für ihn/sie ist. Der geforderte thematische "Rote Faden" läßt sich sehr wohl auch mit diesem Typ der Lehrveranstaltung vereinbaren.

2. Zu **Punkt 3**: Einmal abgesehen von der Relevanz "gesellschaftswissenschaftlicher Grundlagen" und "gesellschaftlicher Stellung der Vor- und Frühgeschichte" (was ist das?) liegt der grundlegende Irrtum in der Aufteilung in zwei "Blöcke" (I-II) und ferner auch in der Untergliederung von **Block I in "Theorie" und "Methodik"**. "Allgemeine Wissenschaftstheorie" (was ist damit konkret gemeint?) und "Forschungsgeschichte" sind untrennbar mit der "Methodik" bzw. mit den "klassischen archäologischen Methoden" verbunden, wenn ersteres nicht in bezugsloses allgemeines Gerede abgleiten soll; zumindest sind die Übergänge zwischen "Theorie" und "Methodik" so fließend, daß eine so strikte Trennung nicht anzuraten ist. Ähnliches gilt für den inhaltlichen Zusammenhang von Block I und II, z.B.: Wenn in Block II die "bedeutendsten Funde, Befunde in einem historischen Zusammenhang" vorgestellt werden sollen und "die Einordnung in einem forschungsgeschichtlichen Rahmen" sowie "die Vermittlung von verschiedenen Interpretationsmodellen" vorgesehen sind, wird man dies sinnvoll nicht ohne Kenntnis auch methodischer Grundlagen abhandeln können. Die empfohlene "Konzentration der Frühgeschichte auf Mitteleuropa" leistet der **Provinzialisierung** der Ausbildung weiteren Vorschub, Zusammenhänge (z.B. Mittelmeerraum, Osteuropa) gehen verloren; ist dies gewollt? Zur Klarstellung: Unter "Frühgeschichte" verstehe ich nicht allein Frühmittelalterarchäologie, sondern auch die Archäologie der kaiserzeitlichen Kulturen und Stämme (einschließlich der jüngeren vorrömischen Eisenzeit) in der *Germania libera* (Ethnogeneseprozesse!).

Kurzum: Bei aller Eigengewichtigkeit einiger Punkte in den Blöcken I-II wird hier ohne Not getrennt, was in wesentlichen Teilen zusammenhängt und zusammengehört; was vorgeschlagen wird, zeigt Tendenzen zur Atomisierung und führt zum schablonenhaften «Schubladendenken».

3. Teilt man diese Auffassung, so erübrigen sich kritische Bemerkungen zu der Strukturierung in die vorgeschlagenen "Grundkurse"- (d.h. dieselbe verhängnisvolle Tendenz) in **Punkt 4**.

4. Zu Recht wurden eine "ausreichende [?] Zahl von **Exkursionen** und regelmäßige [?] **Lehrgrabungen**" von den Rechtsabteilungen der Universitäten (jedenfalls in

München) aus den Studienordnungen und Zwischenprüfungsordnungen entfernt, da die Universität diese nicht rechtsverbindlich garantieren kann; selbstverständlich sollte beides - zumindest Exkursionen - u.a. nach Maßgabe verfügbarer Mittel durchgeführt werden. **Aber**: Lehrgrabungen - von wem auch immer durchgeführt - bzw. generell Teilnahme an Ausgrabungen keinesfalls während des Semesters, sondern nur während der vorlesungsfreien Zeit. Die acht Semester des Grund- und Hauptstudiums reichen gerade aus, um die **zentralen** Lehrinhalte zu vermitteln!

5. Zu **Punkt 7**: Jeder Student, der mit dem Fach einigermaßen vertraut ist, weiß, daß es die "**Lehrbücher**" für das Grundstudium (leider) nicht gibt.

6. Zu **Punkt 8**: "Die **Lehre** muß deshalb stärker als bisher in den Vordergrund gestellt werden": Die hier suggerierte Feststellung, daß dem nicht so sei, ist eine reichlich unverfrorene Unterstellung bzw. Provokation für alle jene Hochschullehrer, die die Lehre sehr ernst nehmen; Verfasser von «Reformvorschlägen» sollten sich solche Formulierungen genau überlegen, wenn sie ernst genommen werden wollen; hiermit wird nicht nur ein Fach als Ganzes in der «Zustandsbeschreibung» diffamiert, sondern auch jeder einzelne Hochschullehrer! Auch dies fördert den notwendigen konstruktiven Dialog nicht.

7. Zu **Punkt 8**: "Sprachnachweise sind grundsätzlich erst zur Magisterprüfung vorzuweisen": ist damit nur das Lateinum (was immer das auch heute ist bzw. wozu es verkommen ist) gemeint?

8. "**Wechseln des Studienortes**": Studierende wissen meist sehr genau, wann und wohin sie einmal gastweise wechseln wollen (sofern sie dies finanziell können); die Autoren unterschätzen m.E. die Urteilsfähigkeit der Studenten/innen **und**: der Wunsch einmal zu wechseln, hängt doch wohl weniger von der Attraktivität des Hochschulortes als Stadt ab, sondern doch wohl davon, vielleicht einmal etwas «Anderes» kennenzulernen. Gerade dieses verbauen die Autoren mit der Forderung nach bundeseinheitlich-vergleichbaren Studiengängen.

Schade: Der hier vorgelegte Versuch von Verbesserungen ist nach meiner Meinung mißlungen, weil das Prinzipielle einer Disziplin, in der bei vergleichsweise überschaubaren Studentenzahlen noch «wissenschaftsnah» ausgebildet werden kann - und zwar von Anfang an! - nicht verstanden wurde; und im übrigen mein Rat, der auf zwei Möglichkeiten basiert: 1. Erweitern Sie Ihren Arbeitskreis um Studenten/Studentinnen von weiteren Universitäten; 2. laden Sie auch Hochschullehrer zu Ihren Beratungen als Diskussionspartner ein und 3. und vor allem sollten Studenten vor Ort mit «ihren» Hochschullehrern reden, wenn sie Mißstände vermuten.

Vielleicht stellt sich dann vieles anders dar als hier formuliert, d.h. **Summa summarum**: 1. Ich halte die Reformvorstellungen in den zentralen Punkten für falsch, da sie auf eine unnötige Verschulung der Lehre hinauslaufen; 2. eine Verbesserung der Qualität der Lehre kann ich hierin somit nicht erkennen und 3. auch keine Verkürzung der Regelstudienzeit; diese hängt primär nach wie vor auch und ganz wesentlich von der Art und Weise und Intensität der Betreuung der Studierenden durch die Hochschullehrer ab.

*Prof. Dr. Volker Bierbrauer
Universität München
Institut für Vor- und Frühgeschichte
und Provinzialrömische Archäologie
Feldmochingerstr. 7
D-80992 München*
